

«Kein Raum für das Weibliche»

Maria, mit dem Kind unter dem Herzen, findet keine Herberge. Das Wahrbild der Gegenwart für das Weibliche, Weihnachtszeit 2008. Alle Räume, in denen Menschen leben, sind vom Männlichen besetzt. Kein Raum für das Weibliche, für das Leben Tragende. Es soll Vorlieb nehmen bei den Tieren. Wenn es zwischen Mann und Frau nicht mehr menschlich zugeht, was ist dann menschlich für ein Zustand erreicht, fragt Rainer Schnurre in seinem Bericht von der Arbeitsweise der Berliner Arbeitsgruppe «Weiblich – Männlich».

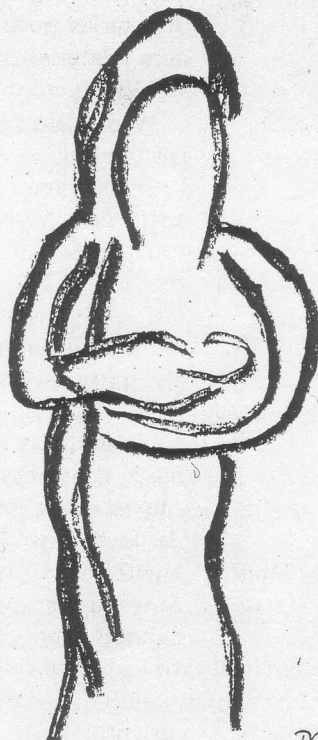
Regelmäßig trifft sich in Berlin-Mitte ein Menschenkreis, jetzt im zweiten Jahr, fast jeden Monat, für eine gemeinsame Wochenendarbeit. Jedes Mal wagen 15 bis 18 Menschen, etwa zehn bis zwölf Frauen und fünf bis sechs Männer, am Thema «Weiblich – Männlich» (und nicht: «Männlich – Weiblich») ernsthaft, direkt und konkret zu arbeiten. Wir tauschen uns also nicht über das Thema aus, sondern sprechen aus dem unmittelbar Erlebten heraus. So werden wir jedes Mal von Neuem zu einer erlebenden Erkenntnis-Gemeinschaft, ja, Mit-Leidens-Gemeinschaft, die sich nicht etwa aus dem wöllüftig Intellektuellen speist, sich darin zu verlieren, sondern die Übung ist, wahrhaftig Anteil zu nehmen am objektiv erlebten, erlittenen Leiden.

Raum für Aussprechen des Leids

Um dies zu ermöglichen, wird zwischen uns bewusst ein gemeinsam geschaffener Raum eröffnet, in dem sich das Leid aussprechen darf, um endlich erhört zu werden. Um das Unerhörte handelt es sich, das unerhört ist, das um Gehör bittet, um endlich, wenn auch oft viel zu spät, doch noch erhört zu werden.

Das ist aber gar nicht einfach. Im Gegenteil, es ist schwer, ja, sehr schwer sogar. Das Unerhörte, das Gehör findet, schmerzt ungemain. Das Leiden zwischen Frau und Mann ist inzwischen so groß, so übermächtig, so überwältigend, dass es in keiner Weise etwa einfach so ausgesprochen werden könnte, geschweige denn dürfte.

Es bedarf zunächst eines erweckten Bewusstseins. Das Weibliche bedarf wirklich und notwendig, in der heutigen Zeit eines bewusst geschützten Raumes, um sich zunächst überhaupt äußern zu lernen. Aber auch das Zuhören mit offenem männlichen Herzen will erst noch erlernt werden. Es wird ja gar nicht gekonnt. Aber, anstatt dass mich, als Mann, die hervorgerufene gesunde Scham zur Wandlung mahnt, drücke ich die zutiefst unangenehme Empfindung beiseite, indem ich mir durch einen Aggressions-schub Raum verschaffe. Das ist heutzutage die Regel.



B 13. 12. 2008

Zeichnung: Rainer Schnurre

Schützen und Tragen

Zur wahren Fragehaltung kommen

Das Unverständnis zwischen Mann und Frau sowie zwischen dem Weiblichen und dem Männlichen im Menschen ist unsagbar tief. Der Abgrund zwischen Mann und Frau ist wahrlich ein modernes Schwellenerlebnis. Immer öfter drängt es chaotisch ins unvorbereitete Wachbewusstsein. So erscheinen zunächst vier Grundforschungsfragen: Was ist das Weibliche (in seiner Reinheit)? Was ist das Männliche (in seiner Klarheit)? Was ist das Wesen der Frau? Was ist das Wesen des Mannes?

Dabei achte ich darauf, dass alles, was ich schon als Antworten zu wissen vermeine, bei diesen Fragen nicht von Bedeutung ist. Diese vier Fragen müssen sich eigentlich in mir zu wirklichen Fragen erst entwickeln. Ich entdecke zunächst, dass ich einige kraftlose Antworten habe, aber Fragen...? Ich spüre – und das fühlt sich recht unangenehm an, ich müsste mich selbst umwandeln, ja umschmelzen.

Und es ist nicht nur eine Frage, die mir vom Leben gestellt wird, sondern es sind gleich vier wesentliche Fragen. Die Gefahr

besteht, dass nicht einmal eine der vier Fragen auch nur annäherungsweise berührt wird. Ich will noch gar nicht von beantworten sprechen. Bildlich gesprochen, werden zunächst nur wahllos Scherben zusammengetragen, die lediglich ahnen lassen, dass das Gefäß eine wunderbare, eine überaus edle Form hatte. Der hier aufsteigende Schmerz, der durch das unmittelbare Miterleben der tatsächlichen Not der Frauen ins erweckte Bewusstsein tritt, ist oftmals so (fast über-)mächtig, dass er seelische Ohnmachts- und Taubheitszustände hervorrufen kann.

Diese seelischen Berührungen treffen in solche Tiefen des Herzens und rufen dort so heftige Seelenschütterungen hervor, dass deutlich wird, dass dieses unsägliche Leiden der Frauen, ausgelöst an den Nicht-Beziehungen zu den Männern, überhaupt erst durch neu zu erringende Kräfte vom Manne wird mitgetragen werden können.

Eine neue Friedensbewegung

Mit dem Jahr 2009 wird sich zum dritten Mal der Dreiunddreißigsteindrittel-Jahre-Rhythmus, der dreimalige Christus-Rhythmus, zur unschätzbar großen, unwägbare bedeutsamen Entdeckung Rudolf Steiners im Jahre 1909 vollendet haben: sein Finden des Christus im Ätherischen.

Es erscheint dem Menschenherzen unmöglich, den Christus im Ätherischen zu finden, solange ein Unverständnis des Weiblichen und des Männlichen vorliegt. Dabei erweist sich der Abgrund zwischen dem Menschen und Christus zugleich als der Abgrund zwischen Mann und Frau. Wenn der Mann der Frau nicht würdig begegnet, gelangen beide nicht bis zum Menschsein. Dieser Abgrund stellt sich als ein dreifaches seelisches Problem zwischen uns dar, das heute in der Regel entweder mit intellektueller Gewalt verschleiert oder intellektuell verherrlicht wird oder einen empfindsamen Menschen, durch seelische Kälte, bis zur Unspürbarkeit erstarren lässt oder sich durch körperliche Gewalt, besonders im häuslichen Bereich, auszeichnet und so die menschliche Nicht-Beziehung bis ins völlig Unerhörte verkehrt.

Wenn die alljährliche Weihnachtsbotschaft erklingt in den Worten: «Friede auf Erden allen Menschen, die eines guten Willens sind», so sind auch wir, nicht nur als Mensch, sondern auch als Mann und Frau, gemeint. Es ist an der Zeit. Beginnen wir eine stille, aber zugleich kraftvolle, mit unerschütterlicher Treue versehene, Friedensbewegung, die zwischen Mann und Frau. Dann wird auch die fünfte Frage durch unsere Taten beantwortet: Was ist eigentlich das Menschliche? Ist nicht die Christgeburt das Wahrbild dazu? ■